Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 81 (1987)

Heft: 7-8

Artikel: Der andere Zwangszölibat : zum Schreiben der Glaubenskongregation über die Seelsorge für Homosexuelle

Autor: Joos, Martin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-143351

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Nötige sie, hereinzukommen, damit mein Haus voll werde!» (Lk 14,23).

1 Vgl. Taschenlexikon Religion und Theologie, Art. «Evangelikal, evangelikale Bewegung»; K. Brettmann, Der Kapitalismus ist die Inkarnation Gottes, in: Junge Kirche 10/86, S. 551ff.
2 Vgl. die übergreifende Skizze: P. Winzeler, Kleine Geschichte der Kirche und Bibelauslegung, in: Das Kreuz mit dem Frieden, 2. Aufl. 1982 (rororo), S. 146–211.
3 So E. Beyreuther, Der Weg der Evangelischen Allianz in Deutschland, 1969, S. 91, 93.
4 Vgl. J. Barr, Fundamentalismus, 1981, S. 70ff.
5 Vgl. P. Winzeler, Harmaggedon und das Abtun der Waffen. Oder: Wie «fundamentalistisch» sind die evangelikalen «Fundamentalisten»? in: Kirchenblatt für die reformierte Schweiz, Nr. 24, 1986, S. 392f.
6 Einen «Bibelfundamentalismus» ganz anderer Prägung vertritt der Psychoanalytiker I. Velikovsky, Das kollektive Vergessen, 1987. Hier soll die Erinnerung der verdrängten Katastrophen des Altertums der Vermeidung der heute drohenden apokalyptischen Selbstvernichtung der Menschheit dienen.
7 Vgl. F.J. Hinkelammert, Politik und «Theologie» des totalen Marktes, in: Neue Wege, Nr. 10, 1984, S. 301–310.
8 Vgl. A. Lang, Armaggedon. Der religiöse Fundamentalismus und die Doktrin des überlebbaren Atomkrieges, in: Blätter für deutsche und internationale Politik 11/86, S. 1324–1337.
9 Beyreuther, S. 92.
10 Als Beispiel vgl. L. Bauerochse, Der Kairos für die Evangelikalen. Stellungnahme evangelikaler Theologen in Südafrika, in: Junge Kirche 2/87, S. 92–97.
11 Vgl. G. Simpfendörfer, Die Evangelikalen und die Kirche, Junge Kirche 7/86, S. 409. – Der Vorstandsvorsitzende der Allianz Dr. Laubach führte u. a. aus: «Die Deutsche Evangelische Allianz ist dafür dankbar, dass die Politik der Bundesregierung zu einer Wende geführt hat im Sinne der Stabilisierung der Bündnis- und Sicherheitspolitik sowie der Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik... Wir sind zur Zusammenarbeit bereit.»

Martin Joos

Der andere Zwangszölibat

Zum Schreiben der Glaubenskongregation über die Seelsorge für Homosexuelle

Am 1. Oktober 1986 hat die römische Glaubenskongregation ein Schreiben an die Bischöfe gerichtet mit Weisungen für die Seelsorge gegenüber homosexuellen Personen. Unterschrieben hat das Dokument Kardinal Joseph Ratzinger, Präfekt der Glaubenskongregation. Der Papst hat dazu seinen Segen gegeben. Die «Herder Korrespondenz» schreibt in einem Vorwort: «Der Brief ist das erste Dokument, das systematisch und ausschliesslich der moralischen Beurteilung der Homosexualität und dem kirchlichen Umgang mit Homosexuellen gewidmet ist. Es interpretiert, präzisiert und erweitert damit die bereits in den 'Erklärungen zu einigen Fragen der Sexualität' vom 29. Dezember 1975 enthaltenen Aussagen über homosexuelles Verhalten und homosexuelle Handlungen und verbindet damit Weisungen an die Bischöfe und Seelsorger» (Nr. 1/1987, S. 26).

Es wird niemanden mehr erstaunen, dass in diesem Schreiben die Homosexualität als eine mögliche Form gelebter Sexualität abgelehnt wird. Entgegen wissenschaftlichen Untersuchungen und den auch der Glaubenskongregation nicht unbekannten Tatsache, dass hier über etwa 10 Prozent der Menschheit gesprochen wird, reduziert es die Homosexualität auf ein ungeordnetes, selbstgefälliges, also dem eigenen Willen unterstelltes Verhalten. Was bleibt den Betroffenen anderes übrig, als sich durch Zusammenschluss gegenseitig zu helfen, weil ihr Mensch-Sein eben auf anderen Voraussetzungen beruht? Hat ihr Leben nicht einen tieferen Sinn als den von der Kirche gewünschten: durch Keuschheit und ein den «Normalen» gefälliges Verhalten geduldet zu werden?

Seit 1982 gibt es in der Folge einer weltweiten Bewegung auch in der Schweiz eine «Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche», die «HuK Schweiz». Nach ihren Grundsätzen besteht sie aus einem «freien Zusammenschluss von Frauen und Männern, die sich aufgrund persönlicher Betroffenheit, seelsorgerlicher Arbeit oder aus Solidarität kritisch und konstruktiv mit Homosexualität und Kirche auseinandersetzen wollen.»

Ein Dokument, das als Weisung für den seelsorgerlichen Umgang mit Homosexuellen dienen soll, kann für die Betroffenen nicht ohne Wirkung bleiben, wenn sie das Lehramt der katholischen Kirche überhaupt noch ernst nehmen wollen. Deshalb kann und darf ein solches Dokument von den Betroffenen nicht einfach schweigend hingenommen werden. Wer sonst als der Betroffene kann ermessen, was es heisst, «anders» als die «anderen» zu sein? Der folgende Beitrag ist ein Aufruf an alle direkt oder indirekt Betroffenen, nicht weiterhin schweigend hinzunehmen, dass der Geist der Liebe, der Toleranz und der Menschenwürde aus der Kirche verdrängt werden soll. M. J.

Wenn ich mich in gewissen katholischen Kreisen zum Schreiben der Kongregation für die Glaubenslehre «an die Bischöfe der katholischen Kirche über die Seelsorge für homosexuelle Personen» äussere und meinem Unmut über die darin enthaltenen menschenverachtenden Feststellungen Ausdruck gebe, werde ich meist mit den Worten beschwichtigt: «Was regst du dich darüber auf? Tu diesen Leuten doch nicht auch noch den Gefallen, dass du sie ernst nimmst! Wir können auf keine Art besser darauf reagieren, als wenn wir das Schreiben ignorieren und zur gewohnten Tagesordnung übergehen. Der Alltag der Seelsorger ist ja so ausgefüllt mit Aufgaben; und jede Aufgabe und jedes Problem verlangt nach einer der Situation angepassten Lösung. Was sollen wir da an solche überflüssige, wirklichkeitsfremde und erst noch endlos lange Moralpredigten Zeit verschwenden!»

Ist Schweigen die beste Reaktion?

Tatsächlich hat es etwas für sich: Wenn jemand eine Weisung erlässt und die Angesprochenen einfach nicht darauf reagieren, wird sich der Urheber seine Gedanken darüber machen müssen. In dem hier zur Sprache stehenden Fall scheint mir nun aber Schweigen eine allzu einfache Lösung. Dazu ist der Inhalt des Schreibens zu schwerwiegend und der Kreis der Angesprochenen zu gross. Auch wenn das Schreiben nur an die Bischöfe der katholischen Kirche gerichtet ist, betrifft es doch eine ganze Menschengruppe, die hier diskriminiert wird und im Auftrag der Bischöfe von ihren Seelsorgern entsprechend «betreut» werden soll.

Man könnte sich den oben erwähnten seelsorgerlich tätigen Kreisen noch anschliessen und einfach schweigen, wenn das Schreiben nur auf innerkirchliche Belange beschränkt bliebe. Das ist aber ganz eindeutig nicht der Fall. Denn es heisst in dem Schreiben wörtlich: «Der Standpunkt der katholischen Moral fusst auf der menschlichen Vernunft, die durch den Glauben erleuchtet und von der bewussten Absicht geleitet ist, den Willen Gottes unseres Vaters zu erfüllen. Auf diese Weise befindet sich die Kirche zum einen in der Lage, von den wissenschaftlichen Forschungsergebnissen lernen zu können, zum andern aber auch, deren Gesichtskreis zu übersteigen» (Nr. 2).

Wo ist von wissenschaftlichen Forschungsergebnissen und von der menschlichen Vernunft in diesem Schreiben etwas zu spüren?

Wo bleibt die Klugheit, wenn pauschal verurteilt wird?

Während die Glaubenskongregation in der am 29. Dezember 1975 herausgekommenen «Erklärung zu einigen Fragen der Sexualethik» noch betonte, dass «die Schuldhaftigkeit homosexueller

Handlungen» mit «Klugheit beurteilt werden» müsse, behauptet das Schreiben Ratzingers in dessen gewohnt kalten Art pauschal: «Sich einen Partner gleichen Geschlechts für das sexuelle Tun auswählen, heisst, die reiche Symbolik verungültigen, die Bedeutung, um nicht von den Zielen zu sprechen, des Plans des Schöpfers bezüglich der Geschlechtlichkeit des Menschen.» Und weiter: «Dies will nicht heissen, homosexuelle Personen seien nicht oft grosszügig und würden sich nicht selbstlos verhalten; wenn sie sich jedoch auf homosexuelles Tun einlassen, bestärken sie in sich selbst eine ungeordnete sexuelle Neigung, die von Selbstgefälligkeit geprägt ist. Wie es bei jeder moralischen Unordnung der Fall ist, so verhindert homosexuelles Tun die eigene Erfüllung und das eigene Glück, weil es der schöpferischen Weisheit Gottes entgegensteht. Wenn die Kirche irrige Meinungen bezüglich der Homosexualität zurückweist, verteidigt sie eher die – realistisch und authentisch verstandene – Freiheit und Würde des Menschen, als dass sie diese einengen würde» (Nr. 7).

Können solche Aussagen damit entschuldigt werden, dass sie nur für die Gläubigen der katholischen Kirche Gültigkeit hätten? Hier spricht doch ein Mensch seinen Mitmenschen an und bedient sich seiner menschlichen «Vernunft», ja glaubt, dies in der Vollmacht Gottes zu tun, indem er seinem Bruder im Herrn vorwirft, er sei von Selbstgefälligkeit geprägt, wenn er sich auf seine homosexuellen Neigungen einlasse. Was soll da noch das Kompliment von Grosszügigkeit und Selbstlosigkeit, wenn derselbe homosexuelle Mensch sich bewusst sein muss, dass er sich in seiner «Neigung» als «objektiv ungeordnet» (Nr. 3) und in seinem «Tun» als «unmoralisch» (Nr. 15) zu betrachten hat? Was soll das heissen? Muss der «grosszügige» und «selbstlose» homosexuelle Mensch mit guten Charakterzügen die gnädige Duldung seines Daseins bei seinen Mitmenschen erwirken und sich dadurch rechtfertigen für seine unmoralische Leiblichkeit?

Und wenn «die Kirche» solches behauptet, dann angeblich erst noch in der Verteidigung der «Freiheit und Würde des Menschen»! Ich kann das nicht anders verstehen, als dass damit ein Problem aus der Welt geschafft werden soll, das es einfach nicht geben darf, weil gewisse Mitchristen sich dadurch in ihrem eigenen Seelenheil bedrängt fühlen, oder profan: weil es ihre selbstgefälligen Moralbegriffe unbequem aus der Ruhe bringt.

Wer sich nach Meinung der Glaubenskongregation dem Irrtum hingibt, homosexuelle Veranlagung sei «nicht ungeordnet», bekundet eine «materialistische Ideologie, welche die transzendente Natur der menschlichen Existenz leugnet, wie auch die übernatürliche Berufung jedes einzelnen» (Nr. 8). Ist der Mensch aber nicht selbst Träger sowohl seiner materiellen als auch seiner transzendenten Natur? Warum also soll er nicht auch ein Anrecht haben, seine materielle Natur in der einzigartigen, gerade ihm zugedachten Gestalt anzunehmen, als seine einzige Möglichkeit, sich auf seine transzendente Berufung auszurichten?

Eine neue Hexenjagd?

Wenn in den ersten Artikeln des Schreibens die Homosexuellen «nur» moralisch verurteilt werden, folgen in Nr. 9 geradezu ungeheuerliche Anschuldigungen: «Obgleich die Praxis der Homosexualität Leben und Wohlfahrt einer grossen Zahl von Menschen ernsthaft bedroht, lassen die Verteidiger dieser Tendenz von ihrem Tun nicht ab und weigern sich, das Ausmass des eingeschlossenen Risikos in Betracht zu ziehen.» Es ist nicht anders zu vermuten, als dass hier eine verdeckte Anspielung auf die Verbreitung von AIDS durch die Homosexuellen gemacht wird. Nun sind die Homosexuellen sogar der vorsätzlichen Lebensbedrohung angeklagt! Was hat das

noch mit einer innerkirchlichen Angelegenheit zu tun? Höchstens das, womit sich die Kirche in ihrer Geschichte auf eine Art schuldig gemacht hat, die man doch lieber überwunden glaubte, ohne dass dadurch allerdings die Schuld dieser Anmassung in scheinbar göttlichem Auftrag vergessen werden darf. Es war die Zeit der Inquisition, wo moralisch Verurteilte auch noch kriminalisiert wurden. Man kann heute niemanden mehr auf den Scheiterhaufen binden, aber die Erinnerung an Rosa-Winkel und Ghettos ist diesem Denken wohl noch immer nicht so fern.

Ich kann nur mit einem Würgen im Hals weiter lesen: «Es ist zu bedauern, dass homosexuelle Personen Objekt übler Nachrede und gewalttätiger Aktionen waren und weiterhin noch sind. Solche Verhaltensweisen verdienen, von den Hirten der Kirche verurteilt zu werden, wo immer sie geschehen. Sie bekunden einen Mangel an Achtung gegenüber anderen Menschen, der die elementaren Grundsätze verletzt, auf denen ein gesundes staatliches Zusammenleben fusst. Die jeder Person eigene Würde muss nämlich immer respektiert werden, und zwar in Wort und Tat und Gesetzgebung» (Nr. 10).

Was anderes wird denn in diesem Dokument getan als das, was die Hirten der Kirche verurteilen sollen?

Sollen Seelsorger Pharisäer sein?

Es verwundert niemanden mehr, wenn allen Kirchgemeinden empfohlen wird, sich auf gar keinen Fall auf etwas einzulassen, das auch nur den Anschein haben könnte, homosexuell gefärbtes Gedankengut zu enthalten. Selbstverständlich werden dabei alle Türen zugeschlagen und verriegelt. Wörtlich, für jene, die es noch nicht glauben können, wie im Namen Christi gehandelt werden soll: «Jedwede Unterstützung muss jenen Organisationen entzogen werden, welche die Lehre der Kirche zu untergraben suchen, sei es, dass sie diesbezüglich zweideutig sind oder sie gänzlich missachten. Eine solche Unterstützung, ja, bereits der Anschein, kann Quelle einer ernsten Missdeutung werden. Besondere Beachtung sollte der Planung religiöser Feiern und der Benutzung kirchlicher Gebäude, einschliesslich der Bereitstellung katholischer Schulen und Kollegien für solche Gruppen geschenkt werden. Für manche mag die Erlaubnis, von kirchlichem Eigentum Gebrauch zu machen, lediglich als ein Ausdruck von Gerechtigkeit und Liebe erscheinen; in Wirklichkeit aber steht sie in Widerspruch zu den Zielen, für die diese Einrichtungen gegründet worden sind. Sie kann zur Quelle von Missdeutung und Ärgernis werden» (Nr. 17).

Ist nicht Jesus schon für die Pharisäer und Schriftgelehrten ein Ärgernis gewesen, das es zu beseitigen galt? Mit wem hat er sich abgegeben? Mit den gesellschaftlich Geächteten. Hat er ihnen gesagt: «Homosexuelle Personen sind, wie die Christen insgesamt, dazu aufgerufen, ein keusches Leben zu führen», wie Ratzinger dies tut (Nr. 12)? Wer soll den ersten Stein werfen? Hat Jesus überhaupt geduldet, dass Steine geworfen wurden? Sollte nicht der Stein des Anstosses zum Eckstein werden? Was hat die Kirche da für eine Angst überfallen, der Eckstein sei nicht mehr fest gefügt? Und wenn dem so wäre: Warum wirft sie so gehässig mit Steinen, anstatt diese zur Festigung des Fundaments zu verwenden ...?

Jesus hat gesagt: «Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen» (Joh 8,32). Auch Ratzinger verwendet dieses Zitat und folgert daraus: «Die Schrift fordert uns auf, die Wahrheit in Liebe zu tun (vgl. Eph 4,15). Gott, der Wahrheit und Liebe in einem ist, ruft die Kirche auf, jedem Mann, jeder Frau und jedem Kind mit dem pastoralen Eifer unseres barmherzigen Herrn zu dienen» (Nr. 18).

Wie hiess dies doch gleich: «Die Schrift fordert uns auf, die Wahrheit in Liebe zu tun»?. Bin ich, ist mein Mit-

mensch, sind wir nicht alle aus der *Wahrheit* und *Liebe* Gottes so gestaltet, wie wir sind, und sind wir nicht seine Geschöpfe? Zu was, sagt Ratzinger, soll Gott die Kirche aufgerufen haben? Sie soll allen «mit dem pastoralen *Eifer* unseres barmherzigen Herrn» dienen. War da nicht eben noch von *Liebe* die Rede ...?

Wo Eifer die Liebe verdrängt, ist Gott nicht mehr

Wenn Gott nun aber nicht mehr dort zu finden ist, wo die «Kirche» ist, weil diese aus lauter Eifer glaubt, Gott Vorschriften machen zu müssen, welche Menschen er lieben soll, welche er recht und welche er ungeordnet gestaltet habe, dann muss man sich schon fragen, ob dem Eckstein nicht zu viel von seinem Fundament weggenommen wurde.

Auch ich will hier nicht mit Steinen um mich werfen. Aber ich will mich zu jenen stellen, auf welche Steine geworfen werden. Wessen Aufgabe kann es sein, wenn nicht der Christen, sich für die Geächteten und die Aussenstehenden einzusetzen? Kann denn da wirklich noch jemand schweigend zusehen, wenn aus dem Hinterhalt der Festung Gottes auf «arme Sünder» geschossen und den so Verletzten die Türe gewiesen wird? Unsere Entscheidung kann nicht der Kampf im gleichen verachtenden Ton sein, sondern nur gelebtes Christsein mitten unter jenen, die solchermassen ausgestossen wurden.

Wenn dies *die* Kirche ist, zu der ich mich bekennen möchte, dann kann ich zu solchen Dokumenten nicht einfach schweigen. Dann braucht es Menschen, Christen, die sich gegen jene wehren, die Aussenstehenden den Zugang zu einem sinnerfüllteren Leben verweigern. Die Kirche müsste mir und allen verantwortungsvollen Christen schon sehr gleichgültig sein, wenn weiterhin in diesem Ton die Eigenschaften jenes Volkes umschrieben werden dürften, das Gottes Reich erben soll. Ich verzichte gerne auf die Aussicht, einmal zu jenem Völklein zu gehören, das nach Ratzingers Vorstellungen den Garten des Paradieses bevölkern wird. Es fällt mir leicht, weil ich hoffen und glauben darf, dass *dieser* Gott, der meinem Leben Sinn und Inhalt gibt, ein menschenfreundlicher Gott ist. Zu welchen Menschen konnte Jesus hart sein? Zu den in den Augen der Gerechten sündigen Menschen? Nein, er war unnachgiebig und abweisend gegen die Selbstgerechten, gegen jene, die glaubten, andern ihre eigene Gerechtigkeit aufzwingen zu müssen. Das oberste Gebot, das Jesus uns gegeben hat, fängt nicht mit «Du sollst nicht» an. Es ist vielmehr eine Aufforderung zum Handeln. Die Aufforderung zur Liebe: zur Liebe zu Gott, zu sich selbst und zum Mitmenschen (Mk 12,31 f.).

Es möge jeder, dessen Herz an Gott und der Kirche Anteil haben möchte, dieses Gebot vor Augen haben beim Lesen und Schreiben aus Rom. Und es möge jeder ruhig bleiben, der Christen für Christus kreuzigen lassen will.